UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die mittelalterliche Malerei in Soest

Schmitz, Hermann

Münster, 1906

2. Die Malerei

urn:nbn:de:hbz:466:1-28267

Visual Library

2. Und nun zur Malerei. Wir bekennen gleich Eingangs: Hier will es uns, wohin wir den Blick auch richten, nicht gelingen, engere Anknüpfungspunkte zu finden. Das Wissen um die Herkunft der architektonischen Formen gibt nichts für die Erkenntnis der Quellen der Malerei, Für die Plastik gilt das gleichfalls. Die Zeit des 12. und 13. Jahrh. rafft ihre Gedanken von überall her. Wir haben noch Gelegenheit, dies verwirrende Durcheinanderschiessen der Fäden zu zeigen. Und merkwürdig und wichtiger: trotzdem empfangen wir überall den Eindruck einer alles durchziehenden Einheitlichkeit.

Die wieder entdeckten Malereien beschränken sich auf den nördlichen Querschiffraum.

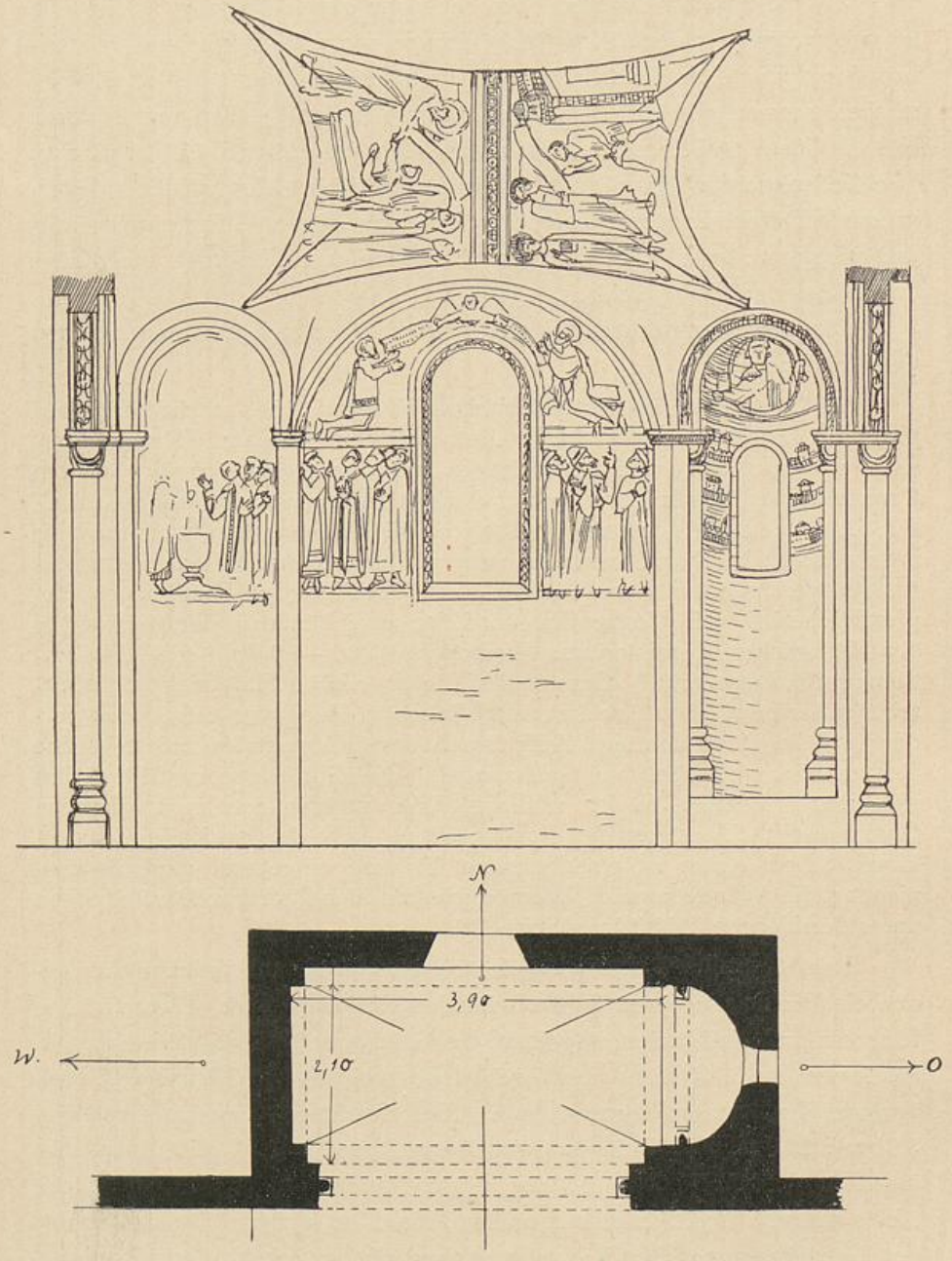
Fiedler (Zeitschrift des historischen Vereins 1856) macht schon auf die Notiz Lerbeckes „intus picturis decoravit" aufmerksam. Haase untersucht den Bau 1861 und findet in der südlichen Apside einen gemalten Ornamentfries (abgeb. D. mittelalt. Baudenkmale Niedersachsens a. a. O. Bl. 32, Abb. 10.). Es entstand die Absicht, die Kirche wegen Raummangels abzubrechen; das Konsistorium stimmte zu. Ganz eigentlich Haases Anstrengungen verhinderten es und führten ein Eingreifen der Königlichen Regierung herbei. Die Verhandlungen füllen zwei Bände in der Registratur des Königlichen Konsistoriums Hannover. 1889—90 fand die Restauration durch Haase statt.[1]) Damals sind die figürlichen Malereien nach Mitteilung des beteiligten Architekten F. Jakob in Hannover aufgedeckt worden; bei diesem finden sich Aufnahmen der ornamentalen Friese. Eine Restauration unterblieb aus Geldmangel. Die Gurtbögen im Mittelschiff sind modern bemalt. In dem südlichen Kreuzflügel treten sehr gut erhaltene Ornamente zu Tage; an der Fensterlaibung habe ich noch einige losgeklopft. Dem Raum ist eine hölzerne Tribüne eingebaut, weshalb man nicht an die Wände kommt. Womöglich sind hier figürliche Darstellungen unter der Tünche (Abbildung Seite 12).

Der Kreuzflügel ist ein länglich viereckiger Raum, welcher sich gegen die Vierung in einem hohen, schmalen Eingang öffnet. Dieser ist von Pilastern und Halbsäulen eingefasst, die Gurtbögen tragen. Tritt man in das Innere, so fühlt man sich durch diese vorgelegten Glieder von dem übrigen Kirchenraum abgeschlossen. Das Rechteck misst im Grundriss 3,90 m : 2,10 m. Die Höhe ist beinahe das Doppelte der Breite; man steht in einem engen Schacht. An der rechten Ostseite höhlt sich eine flache Apsis aus, von zwei Säulen eingerahmt; sie öffnet sich aufwärts bis unter den Gewölbansatz. Der Raum ist eingedeckt mit einem kreuzförmigen, flachgespannten Kuppelgewölbe; dessen vier Diagonalgrate stützen sich in den vier Ecken auf Vorlagen.

---

1) Aufnahmen, von 1895, der Messbildanstalt Berlin W, 56. Schinkelplatz 6.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



System der Ausmalung des nördlichen Kreuzflügels zu Idensen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Ausmalung ist dem Leben des heiligen Petrus gewidmet. Im Gewölbe, über dem Eintretenden: I. Die Auferweckung der Tabitha; II. Petrus und der Zöllner; auf der Längswand (N.) dem Eintretenden gegenüber: III. Petrus und Cornelius; auf der westlichen Schmalwand links vom Eingang: IV. Petrus tauft den Cornelius; in der Apsisnische endlich – rechts, im Osten — V. Petri Verherrlichung.

Das Gewölbe ist durch ein quer gelegtes, über die Scheitellinie hinlaufendes Ornamentband in zwei rechteckige Felder geteilt. Im linken, westlichen:

I. Auferweckung der Tabitha. Es geschah, dass Tabea, eine fromme Jüngerin zu Joppe, starb; da Petrus zu Lydda, nahebei war, schickten sie zu ihm. „Und als er hinkommen war, führten sie ihn hinauf auf den Söller und traten um ihn alle Witwen, weineten und zeigeten ihm die Röcke und Kleider, welche die Rehe machte, weil sie bei ihnen war." (Apost. Gesch. Kap. 9, 40.) „Petrus kniete nieder, betete und sprach: Tabea, stehe auf. Und sie tat ihre Augen auf und da sie Petrus sah, setzte sie sich wieder. Er aber gab ihr die Hand und rief den Heiligen und Witwen und stellte sie lebendig dar." Das Mädchen liegt in weissem Tuch auf der Bahre; der Apostel greift sie bei der Hand, richtet sie auf, in der Linken hält er Schlüssel und Spruchband: „DIGNA · FRVI · VITA · MISE R . . , S , , IA · SURGE · THABITA". Das Mädchen blickt den Apostel an und streckt ihm die Hand entgegen. Rechts, gegen den Apostel über halten drei Weiber die Kleider der Rehe in die Höh; die vorderste (am besten erhalten) weist darauf hin; die schräg auswärts herabgezogenen Augen machen einen klagenden Ausdruck. Die aufeinanderfolgenden Begebnisse sind hier in einen Punkt zusammengerückt. Das ist auf der byzantinischen Darstellung des Vorganges anders. Die Petrilegende ist ausführlich geschildert in den Mosaiken zu Vercelli, die nach Rohault Le Fleury [1]) auf eine griechische Handschrift des 11. Jahrhunderts zurückgehen. Die Vorgänge folgen hier einander im Bild. Links zeigen zwei Frauen dem Petrus die Gewänder der Verstorbenen. Rechts dann, im Innern des Hauses erweckt er sie; die Klarheit der Schilderung verstärkt noch die Einteilung der Räume durch Baldachinarchitekturen, was in Idensen gänzlich fehlt.

II. Petrus und der Zöllner. Der Herr steht links mit Petrus, der Zöllner kommt aus dem Stadttor von Kappernaum auf Petrus zu, als den Zins fordernd. Der wendet sich gegen ihn mit den Worten: ARGENTL · CENSV M · NON · DEFERO · DO · TIBI · GRESSV. . . (?) Christus,

1) Rohault le Fleury, La Messe Bd. VI, 1898. Taf. 585.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

von vorn gesehen, wendet den Kopf nach den Beiden; er ist bartlos, jugendlich, wie in ottonischer und altchristlicher Zeit. Das Tor, rechts, ist quadriert, wie aus regelmässigen Stücken gebaut. Der aufsitzende Kuppelturm hat ein Doppelfenster. Die Stadt deutet ein Haus an, mit schrägem Dach und Fensterschlitzen.

III. Cornelius und sein Haus von Petrus bekehrt. Hierdurch wird die Längswand (N.), die dem Hereintretenden zuerst vor die Augen kommt, ausgefüllt. Durch ein Mittelfenster zerlegt sie sich in 2 Teile; jeder wird durch ein horizontales Band in zwei Felder gegliedert; das obere bietet ein in den Winkel zwischen Fenster und Gewölbrand spitz einlaufendes Dreieck, das untere eine rechteckige Fläche dar. Über dem Fenster, im Scheitelpunkt der Gesamtfläche, wo linke und rechte Abteilung aneinanderstossen, ist das Brustbild eines Engels gemalt, der nach beiden Seiten je ein Spruchband hält. Links, im oberen Feld, kniet ein Mann mit anbetend emporgehobenen Händen (oberer Teil zerstört). Der kurze, bis an die Knie reichende Überrock mit grad schliessendem, bandgeziertem Saum, darunter heraus ein weisses Untergewand vorsieht, und die engen Hosen lassen den vornehmen Herrn erkennen. Unter ihm, in dem rechteckigen Felde, stehen sechs Männer, zu ihm aufblickend, einzelne zeigen empor, einzelne legen die Hände vor Staunen vor die Brust, einige bärtig, greisenhaft einer, alle in langen, auf der Schulter genestelten, grade niederfallenden Mänteln. Der Rock reicht auf die Knöchel, schneidet glatt ab, besäumt; Streif eines weissen Unterkleides kommt heraus. Die Tracht ist bei den sächsischen Vornehmen im 12. Jahrhundert üblich. Siehe die vier Könige in St. Patrocli Apsis.[1])

Cornelius, ein Hauptmann zu Caesarea, gottselig und gottesfürchtig, der sah in einem Gesichte offenbart um die neunte Stunde am Tage einen Engel Gottes zu sich eingehn, der sprach zu ihm: Cornelius . . . deine Gebete und dein Almosen sind hinaufkommen ins Gedächtnis vor Gott. Und nun sende Männer gen Joppe und lass fordern Simon mit dem Zunamen Petrus.

Gegenüber, rechts vom Fenster, kniet St. Petrus im Gebet. Hier ist der Spruch noch lesbar: SVRGE · NECA · COMEDE Quae MONSTRANTVR · TIBI PETRE.

1) Schönes, genaues Beispiel: der Pankratius auf dem Widmungsblatt der Hamerslebener Bibel im Domgymnasium Halberstadt, Nr. 1. Abb. Lichtdr. in Meisterwerke der Kunst aus Sachsen und Thüringen (Erfurter kunsthistorische Ausstellung von 1903, Magdeburg 1904. Redaction Doering) (Haseloff: Taf. 109.) 2. H. 12. saec. Vergl. auch die Siegel. Ein Siegel Siegwards abgeb. Kunstdenkm. der Provinz Westfalen. Kr. Minden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Petrus und der Zöllner in der Kirche zu Idensen

Königl. Preuss. Messbild-Anstalt.

„Cornelius rief zween seiner Hausknechte und einem gottesfürchtigen Kriegsknecht. Und erzählte es ihnen alles und sandte sie gen Joppe."

„Des anderen Tages, da diese auf dem Wege waren, und nahe zur Stadt kamen, stieg Petrus hinauf auf den Söller zu beten, um die sechste Stunde." Und als er hungrig war wollte er essen. Er ward entzückt. „Und sah den Himmel aufgetan und hernieder fahren zu ihm ein Gefäss, wie ein gross leinen Tuch, darin Tiere, Gewürm und Vögel. Und geschah eine Stimme zu ihm: Stehe auf Petrus, schlachte und iss! Das geschah zu drei Malen und das Gefäss ward wieder aufgenommen gen Himmel.

„Als aber Petrus sich in ihm selbst bekümmerte, was das Gesicht wäre, siehe, da fragten die Männer von Cornelius gesandt, nach dem Hause Simons und stunden an der Tür." Sie stehen unten, im rechten Feld; drei sind links und drehen die Köpfe in die Höh; der voranstehende zeigt nach oben; ein vierter rechts. Die Röcke sind um den Leib gegürtet, der Mantel darüber auf der Brustmitte befestigt, fällt über beide Schultern; als Kopfbedeckung haben sie einen runden Hut mit Rand; Tracht kleiner Leute, Dienender.

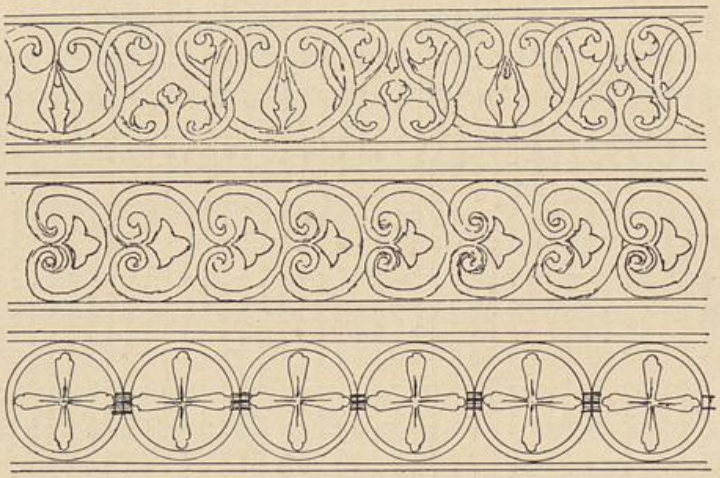
Der Unterschied in der Darstellung des Vorgangs hier und in dem erwähnten Mosaikenzyklus zu Vercelli ist ähnlich wie vorher, in der Thabitaszene. Die Vision Petri in Joppe: Das Tuch mit den Tieren ist dort ausführlich abgebildet; es fehlt in Idensen; auch die Räumlichkeiten, dort deutlich dargestellt, fehlen. Das Haus Petri in Joppe, des Cornelius in Caesarea sind nicht gekennzeichnet; raumlos ordnen sich die Gruppen friesartig übereinander.

IV. Cornelius und sein Haus wird von Petrus getauft. (Apostelgeschichte Kap. 10, 47—48.) Auf der linken (W.) Schmalwand. Die Darstellung ist bis auf folgende Reste zerstört: ein Taufbecken in der Mitte, links der Unterteil Petri, rechts: drei Gestalten. Vorweg ein vornehmer Jüngling, den Kopf neigend, die Hand flach emporhaltend, dahinter Greis und Matrone mit weissem Kopftuch. Nach Analogie der Darstellung in Vercelli ist in dem Becken der Täufling Cornelius zu denken (Immersion).

V. Den Abschluss der Legende macht die Verherrlichung Petri in der Apsisnische. Die sehr schmale, lang gezogene Fläche ist durch ein Fenster unterhalb des Gewölbeansatzes geteilt; über dem Fenster, in der Halbkuppelwölbung, sieht das Brustbild Petri von der Höhe herab, es ist von einer kreisförmigen Gloriole umrahmt; ganz en face gestellt; die Arme seitwärts symmetrisch emporgestreckt (in der Art des Orans); die rechte Hand hält ein geöffnetes Buch, soweit ich lesen kann, mit der Inschrift: (GRA VOB ET-PAX) AD(?) OM FT(?); die Linke den Schlüssel. Unterhalb Petri erscheinen, durch das Fenster unterbrochen, 3 Reihen von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Städten — Zinnenbekrönte Quadermauern mit Türmen und Kuppeln — übereinander, wie in drei Stockwerke verteilt. Es sind wohl die Städte, in denen der Apostelfürst lehrte, an die er seine Briefe richtete.



Gemalte Ornamente in Idensen.

Es ist stille Feierlichkeit in dem kleinen Raum, die einfach grosse Gegend — Ackerland im Umkreis, westwärts dunkle Weserberge, ostwärts und im Norden grenzenlose Niederung, Sumpf- und Moorland[1]) hat uns vorgestimmt. Der hohe Ernst, mit dem die Geschichten der Auferweckung der Thabita zum Leben, von Cornelius Bekehrung zum Glauben symbolisch-andeutungsweise, in grossen Zügen, mehr ahnend, erzählt werden, wirkt stark und eindringlich. Die Analysis des malerischen Stils lehrt das Gleiche. Uns ergreift derselbe Geist.

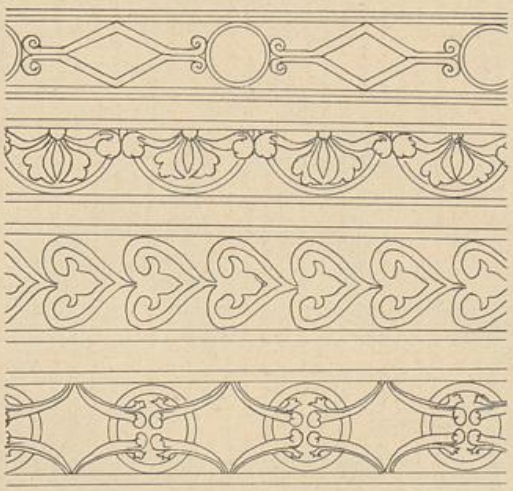
Die Erhaltung ist, abgesehen von den mit der Tünche zugleich herabgeschlagenen Stellen, relativ vorzüglich. Die Restauration hat ihre Hand scheinbar ganz herausgelassen. Die Farben sitzen dünn auf einer sehr glatten Kreideschicht. Sie sind körnig, rauh, kreidig, ohne Politur und Glanzschliff. Die Tönung ist matt, aber hell und zart. Die Gesamt-

---

1) Gegen das Steinhuder Meer. Die Gegend um Idensen verdankt ihre Rodung den Mindener Bischöfen. Neben ihrer Kirche, ecclesia villana, war dort eine villicatio. Meierei, welche Abgaben an Naturalien und Geld zu machen hatte, ein Teil der Gegend nördlich heisst Idenser Moor. Vergl. Zeitschr. des hist. Vereines 1850 a. a. O. Urk. vom 4. II. 1244, Vergleich Bischof Johanns von Diepholz mit dem Stift u. d. Grafen Gerhard und Johann von Schauenburg: Insuper si indaginem (Hage, Wallhecken) vel riovalia (Neubrüche) prope Idanhusen fecerimus, illam nos et ecclesia nostra solam habebit. Würdtwein. Subsid. dipl. VI. S. 414 f.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stimmung ist entschieden gelb-bräunlich; auffällig das frische Grün an Petri Gewandung, das selten in der Wandmalerei der Zeit ist. Das Fleisch ist gelb mit hell-braunen Schatten; sie laufen, ohne in die Karnation zu verschmelzen, als Streifen am Rand der Gesichter hin, die Augen rahmen sie wie Ringe ein. Bräunlich- und rötlich-schwarze Umrisse begrenzen die Formen und setzen sie gegen den Grund ab. Der ist mattblau, von einem breiten grünen Streifen eingerahmt. Sonst ist alle Detaillierung vermieden; die Gewänder sind in grossen bunten Flächen angelegt, ohne Modellierung und Abtönung. Die Zeichnung ist sicher, aus festem, schwerem Gelenk gezogen, gradlinig und hart. Die Gewänder fallen glatt herab, in grossen, ernsten Zügen; die Säume schliessen überall gerade; Gliederung darunter ist nicht angegeben. Die Verhältnisse der Figuren sind gestreckt, in die Länge gezogen. Kleine Köpfe sitzen auf langen Hälsen und mächtigen Körpern; sie zeigen durchgehend Halbprofil, ovale, gleichförmige Bildung, niedere Stirnen, grosse Ohren, gerade Nasen und kleinen Mund. Meistens beugt sich der Kopf bei ruhiger Haltung leise vor.



Gemalte Ornamente in Idensen.

Die Gebärden von feierlicher Getragenheit. Der Eindruck ist Unbeweglichkeit. Am liebsten stehen die Gestalten starr, regungslos nebeneinander gereiht (Nordwand). Die Arme halten sie mechanisch, gebunden, niemals weit vom Leibe gestreckt; oft kommt die Hand nur mühsam aus der Mantelhülle und biegt sich wie im Zwang. Lebhafter ist nur der schreitende Zöllner. Dass eine Verdeutlichung der Szene fehlt, wurde gesagt. Ebenfalls fehlt der Boden, auf dem die Figuren schreiten; den ruhig stehenden hängen die Füsse herab. Dicht über sich den Rahmen, unter sich den Rahmen, eingezwungen zwischen die abschliessenden Pilaster, ziehen sie friesartig dahin, körperlos, raumlos, schweigend, schattenhaft, Traumbilder.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN